

Eine merkwürdige Teilung

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **27 (1933)**

Heft 13

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-926820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

können sie von Land zu Land reisen und Arbeit suchen. Mansen selbst setzt alle Hebel in Bewegung, um ihnen Arbeit zu geben in Europa und selbst in Amerika. Er unterhandelt mit den Regierungen, berät mit dem Internationalen Arbeitsamt, bittet alle Hilfsvereine um Hilfe. Er reist selbst an die wichtigsten Orte, sucht Arbeit für die Arbeitsfähigen, kümmert sich um Invalide, Greise, Frauen und Kinder, ermutigt die Verzweifelnden. Mühe und Sorge hört nicht auf für ihn. (Fortsetzung folgt.)

Zur Unterhaltung

Eine merkwürdige Teilung.

Der alte Araber Haran war krank und fühlte, daß er bald sterben werde. Da ließ er seine drei Söhne zu sich kommen und sprach zu ihnen: „Ihr wißt, ich habe siebzehn Kamele. Wenn ich gestorben bin, so verteilet sie in Frieden unter euch. Du, Hassan, sollst als Ältester die Hälfte erhalten, du, Mohammed, bekommst einen Drittel und dir, Mustapha, dem Jüngsten, bleibt ein Neuntel.“ Als der alte Araber seine Augen für immer geschlossen hatte, wollten die Söhne nach dem Willen des Vaters die Teilung vornehmen. Sie kamen aber nicht ans Ziel. Denn die Zahl 17 ist weder durch zwei, noch durch drei, noch durch neun teilbar. Es erhob sich ein großer Streit unter den Brüdern. Der wurde immer heftiger und wäre bald in Tätlichkeiten ausgeartet. Da kam noch zur rechten Zeit ein Mekkapilger auf der Karawanenstraße geritten. Als guter Muselman und frommer Derwisch verkündete er laut das Lob Allahs, des großen Propheten. Er machte bei den zankenden Brüdern Halt und fragte nach der Ursache des Streites. Dann sprach er: „Allah ist groß und Mohammed ist sein Prophet. Allah hat mir befohlen, daß ich euch mein einziges Kamel abtrete. So könnt ihr nach dem Willen des Vaters teilen. Hier nehmet es und teilet. Ich bin sicher, daß Allah mir ein anderes Reittier schenken wird.“

Die Söhne waren gerührt von der Güte des frommen Mannes und ihr Zorn legte sich. Sie folgten dem klugen Rat und versuchten aufs neue die Teilung. Und siehe da, wie leicht machte sich die Sache! Die Gesamtzahl der zu teilenden Kamele betrug achtzehn.

Es erhielten: Hassan, der älteste, die Hälfte von 18, also 9; Mohammed, der zweite, einen Drittel, also 6 Kamele; Mustapha, der dritte, einen Neuntel, also 2, zusammen 17 Kamele.

Auf diese Weise wurde die väterliche Erbschaft im Frieden geteilt. Das Kamel des Derwischs aber war übrig geblieben. Er bestieg es und setzte seine Reise fort. Lange noch hörten die Brüder seinen frommen Ruf: „Allah ist groß!“ und warfen sich anbetend in den Staub.

Der Taubstumme und seine Pferde.

Von Karl Huber.

Ich war in der Sommerfrische, vor vielen Jahren.

Der Weg zum Wald führte an einem Steinbruch vorbei.

Jeden Tag ging ich diesen Weg.

Jeden Tag blieb ich über dem Steinbruch stehen und schaute den fleißigen Leuten zu.

Und jeden Tag sah ich da einen Fuhrmann, welcher Steine abfuhr. Zwei Pferde hatte der Fuhrmann. Das eine war kastanienbraun und hieß „Braun“. Das andere war heller braun und hatte den Namen „Fanny“. Es war eine Lust, die Pferde anzuschauen. Sie waren glatt und wohlgepflegt. Sie glänzten von den Rüstern bis zum Schwanz, von den Ohren bis zu den Hufen. Das Geschirr war blitzblank. Die Augen der Pferde glänzten vor Kraft.

Ich beobachtete den Fuhrmann. Bald hörte ich, daß er taubstumm war. Da beobachtete ich ihn noch länger. Auch andere Spaziergänger blieben stehen und schauten dem taubstummen Fuhrmann zu.

Alle Leute waren erstaunt; niemals schlug der Fuhrmann seine Pferde, niemals schimpfte er. Er war lieb und gut zu den Tieren.

Einmal war der Wagen sehr schwer. Da streichelte Schorsch — so hieß der Fuhrmann — den Braun und der Fanny sagte er etwas ins Ohr. Da legten sich die Pferde gewaltig ins Geschirr und — der Wagen bewegte sich.

Ein anderes Mal war der Wagen wieder zu schwer beladen. Die Fanny und der Braun probierten; aber sie brachten den Wagen nicht vorwärts.

Da stieg Schorsch auf den Wagen und warf einen ganzen Haufen Steine herunter. Jetzt war er leichter und die Pferde brachten ihn gut von der Stelle.